

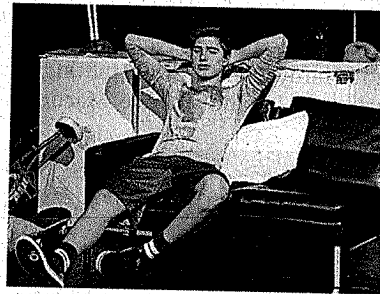
# Wenn Geborgenheit nervt: „Söhne wie wir“

Ines Habich zeigt im Schauspielhaus ein treffendes Stück über Mütter und Söhne - mit einigen Klischees.

VON RENÉE WIEDER

**SECHS** Söhne, fünf Mütter und so viele Konflikte, dass man sie gar nicht zählen kann. Auf der Bühne hebt sich ein Berg aus Möbeln, die von Alltag erzählen, von Pflichten und Diskussionen. Kühlschränke, Mikrowellen, Waschmaschinen und zwei Sofas, auf denen immer nur die Jungs lümmeln. Niemals die Mütter.

Die Uraufführung von „Söhne wie wir – Mach dir keine Sorgen, Mama!“ im Jungen Schauspielhaus ließ gut gelaunt zwei Generationen aufeinanderprallen: Als Teil des „Theater Mobil Projekts“ durchstreifte Regisseurin Ines Habich mit dem Wohnwagen die Stadt und engagierte ihre jungen Laiendarsteller von der Straße weg.



Leon Wegener ist einer der Darsteller in „Söhne wie wir“

FOTO: HOPPE

Kein Wunder also, dass es auf der Bühne herzhaft laut und ruppig zugeht. Die Teenager geben sich freiheitsliebend und cool. Bei Mama wird es zu eng, Geborgenheit nervt. Aber in der ersten eigenen Wohnung ist plötzlich niemand mehr,

der aufräumt und zuhört. Die Jungen ahnen, dass die Mütter mit dem Abnabeln ihre eigenen Probleme haben. Es wird ähnlich unterhaltsam getobt, getanzt und geflucht wie schon in Habichs „Almost Lovers“. Doch parallel verrennt Habich sich in Klischees: Die Mütter hängen über Wäschekörben und am Herd, schmieren Nutellabrote und predigen den Ernst des Lebens.

Die Kinder hören beflissen weg, schießen Selfies mit ihren Handys oder skaten. Irritierend ist die totale Abwesenheit von Vätern. Als existierten sie gar nicht, als wäre weibliche Prägung die einzig entscheidende. „Söhne wie wir“ erzählt von ewigen Müttern und ihren ewigen Jungs. Vom Loslassen und wie schwer das ist. Auch wenn Habich

übers Ziel hinausschießt, trifft sie den Ton doch oft sehr genau.

Besonders dem jüngeren Publikum war anzumerken, wie sehr es sich in diesen verletzlichen Teenagern wiederfindet. Die Teilnehmer eines Journalismus-Workshops für Schüler, den die Rheinische Post zusammen mit der DJS München anbietet, zeigten sich nach der Vorstellung begeistert. „Das Stück spiegelt genau, was bei uns passiert“, urteilte Louis Riedelsheimer (14) aus Düsseldorf. Und der 14-jährige Düsseldorfer Philip Lohan war dankbar, „nicht der einzige zu sein, der diese Probleme hat.“

**Info** Termine und Karten unter [www.duesseldorfer-schauspielhaus.de](http://www.duesseldorfer-schauspielhaus.de) oder Telefon 0211/8523710.